

Friedrich Naumann
STIFTUNG

FÜR DIE FREIHEIT

Rede zur Freiheit

Jena, 23. November 2007

Freya Klier

**„Einer aus Jena
hat die Freiheit
nicht mehr erlebt“**

Es gilt das gesprochene Wort!

1. „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“

1987 fuhr ich mit Stephan Krawczyk nach Thüringen: Wir steuerten Jena an, Erfurt und Gera. Beide hatten wir seit zwei Jahren Berufsverbot – ich als Theaterregisseurin, mein Mann Stephan Krawczyk als Liedermacher. Das Berufsverbot war 1985 mit der Aufforderung einhergegangen, das Land zu verlassen. Wir hatten abgelehnt. Doch auch unser Berufsverbot nahmen wir nicht hin: Wir gründeten kurzerhand die erste freie Theatergruppe der DDR! Freie Theatergruppen waren selbstverständlich verboten, und eine richtige Gruppe waren wir zwei auch noch nicht – eher ein Duett. Doch wollten wir uns nicht beugen und fanden, es sei überfällig, dieses verkrustete Land ein Stück in Richtung Demokratie aufzubrechen. So wie wir dachten wohl viele DDR-Bürger.

Also begannen wir, Szenen- und Liedcollagen zu Themen zu entwickeln, die in der DDR tabuisiert waren... und das war fast alles, was die Menschen bewegte.

Doch wo auftreten? Sämtliche offiziellen Auftrittsorte befanden sich in den Händen der herrschenden Partei SED, jeder Auftritt wurde von dieser kontrolliert: Die Freiheit, seine Meinung zu äußern...künstlerisch auf die Missstände im Land aufmerksam zu machen – diese Freiheit gab es in der DDR schon seit 40 Jahren nicht mehr.

Ich selbst komme aus der Evangelischen Kirche, hatte 1980 die kirchliche Friedensbewegung mitgegründet und kannte eine ganze Reihe tapferer Mitstreiter im Land. Die ersten begannen, uns einzuladen – Gemeindehäuser und Kirchen für unsere kritischen Themen zu öffnen. Die Räume füllten sich schnell: Die Auftritte sprachen sich herum und zogen weitere Einladungen nach sich. Wir nahmen uns die Freiheit, die Wahrheit über die Zustände in unserem Land künstlerisch darzustellen. *Wir*, das umfasste auch Pfarrer und Jugendmitarbeiter sowie alle Menschen, die in unsere Auftritte kamen, darunter viele junge. Die Atmosphäre in solchen Veranstaltungen lud sich mit Hoffnung und Kraft auf. Eine Emphase und Leidenschaft entstand, wie sie zwei Jahrhunderte zuvor Friedrich Schillers Marquis Posa erfasst haben mag, der wie seine Mitbürger unter der Willkür des Fürsten litt und diesen deshalb beschwor: *„Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“*

Eine Ebene war plötzlich geschaffen ohne Zensur und staatliche Gängelung. Für die meisten war es eine Erfahrung mit Freudentränen und Gänsehaut – auch für uns, die wir spielten. Mag sein, dass man politische Leidenschaft und die damit verbundenen Glücks- und auch Ohnmachtsgefühle nur in Zeiten der Unterdrückung so tief erlebt. Immer aber gilt: Die Freiheit schmeckt am besten, die man selbst erkämpft hat; wer weiß das besser als jene, die im Herbst 1989 auf die Straße gingen...

Die Staatsorgane ließen sich unsere selbst geschaffenen Freiräume nicht bieten und setzten die Kirche von Monat zu Monat schärfer unter Druck. In meinem Tagebuch *Abreibkalender* notierte ich im Jahr 1987:

„7.-9.Mai. Auftritte in den Kirchen von Jena, Erfurt und Gera.

Gysi, oberster SED-Chef für Kirchenfragen, hat, so erfahren wir, die Bischöfe Thüringens persönlich zur Absage unserer Auftritte aufgefordert.

Wie fast immer in den letzten Wochen führen wir mit dem jeweiligen Pfarrer, dem Superintendenten oder Propst und den Vorbereitungsgruppen lange Gespräche. Die Auftritte dürfen schließlich stattfinden. Es ist wie ein Durchbruch.

*Immer stärker und parallel zur Beschwörung beginnt der Staat jedoch, die Kirche für ihren Ungehorsam zu strafen: Ein Pfarrer ist für einen unserer Auftritte bereits mit einer Ordnungsstrafe von 500 M belegt worden. Er weigert sich zu bezahlen.
Wir selbst fahren nur noch mit Geleitschutz von Staatssicherheit durchs Land..."*

2. Der stete Freiheitsfunken in der Stadt

In gut getarnten Auto-Verstecken führten wir 1987 oft verbotene Bücher mit uns. Jürgen Fuchs und Roland Jahn – zwei ausgebürgerte Dissidenten aus Jena – schmuggelten die Literatur von West-Berlin aus mit Hilfe von Journalisten und Diplomaten in den Osten; einen Teil davon zweigten wir regelmäßig für die Oppositionsgruppen im Land draußen ab. Auch für die Thüringer.

Jena, daran erinnere ich mich gut, hatte 1987 einen tapferen Superintendenten und eine sehr engagierte *Junge Gemeinde*. Während über vielen Orten der DDR die Resignation bereits wie der alles beherrschende Braunkohlengeruch hing, trotzte in der Saalestadt eine Oppositionsszene.

Wir wissen heute: Es gab vor und nach dem Mauerbau in allen Teilen der DDR Widerstand – immer wieder fanden Frauen und Männer den Mut, aufzubegehren gegen staatliche Lüge und Unterdrückung. Doch nirgendwo war der Protest von einer solchen Dauer, wurde er von einer so großen Zahl junger Menschen getragen wie in der thüringischen Universitätsstadt Jena. Seine Hochphase zu DDR-Zeiten verorte ich zwischen 1973 und 1983.

Was hat diese Universitätsstadt am Mittellauf der Saale, dass sich hier ein freiheitlicher Geist durch die Jahrhunderte zog? Beim Stichwort Jena fliegen einem ja nicht nur Schiller und Goethe um die Ohren, Fichte und Hegel, Feuerbach, Schelling, Hölderlin, Novalis und viele andere glanzvolle Namen. In ihrer Universität erkannte ja auch Napoleon eines dieser „Nester voller glühender Kohlen“, wie er die deutschen Universitäten nicht ohne Bewunderung umschrieb. Und als hätten sie seinen Wink verstanden, zogen denn auch 143 Jenaer Studenten (immerhin mehr als die Hälfte der damals Immatrikulierten) im Juni 1815 durch die Gassen der Innenstadt Jenas – in langen Reihen und mit inbrünstigen Mienen.

Sie überquerten den Fluss auf der alten Saalebrücke, um sich dann im Gasthaus *Zur Tanne* zu vereinen und nichts Geringeres als die *Burschenschaft* zu gründen...was damals ja nichts anderes meinte als *Studentenschaft*. Bereits zwei Jahre zuvor waren studentische Gruppierungen für die Befreiung von napoleonischer Fremdherrschaft ausgezogen, wie das unheroische und vielleicht deshalb so eindringliche Gemälde Ferdinand Hodlers zeigt. Mit der Gründung der Urburschenschaft wehte erstmals der Geist von Einigkeit und Recht und Freiheit durch ein besetztes und zerrissenes Land. Jenaer „Frauen und Jungfrauen“ nähten dazu die längst berühmt gewordene Fahne.

Was ist das Geheimnis des steten Freiheitsfunkens in der Saalestadt?

Viel wird da herumgeraten. Ich rate mit und befrage immer mal wieder Einheimische dazu. Manch einer meint, Jena habe schon immer über ein libertäres Klima verfügt aufgrund seiner guten Netzwerke. Für andere ist das alte Renaissance-Gewölbe der Schlüssel, das als *Rosenkeller* zu den dienstältesten Studentenklubs deutscher Universitäten zählt: Hier trafen Studenten immer wieder aufeinander, um sich in mannigfaltigen, einander ergänzenden Personenkonstellati-

onen freiheitlichem Gedankengut hinzugeben...stets gut geölt mit Bier und Wein. Diese Variante wird schnell auf alle gemütlichen und fußläufigen Kneipen Jenas ausgeweitet. Gourmets mögen noch die köstliche, den Geist stabilisierende Thüringer Küche hinzufügen, Naturverbundene haben das Geheimnis im gemeinsamen Wandern durch die Muschelkalkberge erspürt... Vermutlich aber kommt alles zusammen.

3. Ein Staat, der nicht mit sich spaßen lässt

In diese Melange - durchsetzt nun mit einer Fülle von Verboten im Namen des Sozialismus - wächst die Jenaer Szene hinein; wir schreiben das späte 20. Jahrhundert. Studenten und junge Arbeiter sind es, die plötzlich ein selbstbestimmtes Leben einfordern, Schüler und Lehrlinge. Sie haben so harmlose Spitznamen wie *Gag*, *Matz* oder *Blase*, *Hopser* und *Früchtchen*, *Holzi*, *Goofy*, *Bohne*... Die Harmlosigkeit täuscht: Ihr mutiger Widerstand wird schon wenige Jahre später über die Grenzen Thüringens hallen und durch die Mauern der abgeschotteten DDR dringen.

In den frühen 70er Jahren ist davon allerdings noch wenig zu spüren. Was wissen sie überhaupt von der Geschichte ihres Landes? Während der brutalen Übergriffe der 50er Jahre, der Massenverhaftungen und nicht endenden Fluchtwellen aus der DDR waren die meisten von ihnen noch kleine Kinder. In den 60er Jahren, als die „Beat-Generation“ zur Strafarbeit im Braunkohlentagebau anrücken musste, drückten sie als Grundschüler die Schulbank. Jetzt aber scheint ihre Zeit gekommen. Jetzt sind sie es, die ihre ersten Gehversuche in einem Staat unternehmen, der nicht mit sich spaßen lässt.

Natürlich werden auch sie bereits gegängelt und drangsaliert, doch wirkt das auf die meisten der jungen Thüringer noch wie ein Spiel. Und reizt es nicht, den schmalen Raum auszuloten, der einem zugeteilt ist und zu versuchen, ihn zu erweitern? Nur nicht brav mitlatschen, nur nicht angepasst sein – leben, sich fühlen, jung sein! Ja... auch und gerade in der DDR!

Um sich freizumachen von Drill und Gängelei, sprühen sie vor Ideen: Subversive Bücher kreisen und manche Flasche Rotwein.

Wanderungen in die Berge rund um Jena werden unternommen, private Partys organisiert, die ersten Kneipen zu Szenetreffs erhoben. Westliche Musiksendungen im Radio werden auf Tonband mitgeschnitten und frech getauscht. Ob *Rolling Stones*, *Aretha Franklin* oder *Leonard Cohen*: Wer es geschafft hat, sich ein Tonbandgerät zusammenzusparen – immerhin kostet das zwei bis drei Monatsgehälter – der versorgt seine Freunde mit verbotener Westmusik...

Zu den Auftritten der landeseigenen Rock&Blues-Bands wird getrampt. Per Anhalter durch die Gegend fahren ist eine bei unangepassten DDR-Jugendlichen äußerst beliebte Daseinsform, weil hier Weg und Ziel auf wunderbare Weise zusammenfallen und in ein seltenes Gefühl von Freisein münden.

Polizei und Staatssicherheit stufen solche Jugendlichen, die sich auf die Piste machen, in die Feind-Kategorie „Tramper, Kunden, Fans“ ein – Jugendliche wie Renate Groß, Peter Rösch, Doris Liebermann oder Roland Jahn. Auch sie machen sich irgendwann auf die Piste, reisen mit Umhängetaschen los, auf denen *Peace*-Aufnäher prangen. Und sie trampeln dorthin, wo mal wieder eine Rock-Truppe auftreten darf, werden magisch angezogen von Namen wie *Bayon*, *Kehrt* oder *Renft*...

Die Tramper-Szene hält sich durch Flüster-Propaganda zusammen: Welche Gruppe spielt wo? Und wer kennt wen... in welcher Stadt? Die Vernetzung funktioniert quer durch die Republik. Und das Ausleben einer hierarchiefreien Gemeinschaft wirkt auf Jugendliche in der Erziehungsdiktatur DDR geradezu therapeutisch, man ahnt Freiheit.

In dieser Szene ist 1974 der 17-jährige Schüler Matthias Domaschk zuhause. Auch er macht sich zu Veranstaltungen in andere Städte auf, allein oder mit Freunden. Unterwegs begegnet er Jugendlichen, die von Schikanen durch Lehrer oder Polizisten berichten; die als *bildungsunwert* gelten aufgrund langer Haare oder eines mutig getragenen Jimi-Hendrix-T-Shirts. Er trifft hier ehemalige Gymnasiasten und Studenten, die lebenslänglich für höhere Bildung gesperrt wurden, weil ihnen der „sozialistische Klassenstandpunkt“ fehlt...

Die Tramper-Szene ist ein Lernort mit prägenden Erlebnissen... das Herumreisen ein guter Weg zum Austausch subversiver Ideen. Und davon profitiert am Ende auch die *Junge Gemeinde* der Stadt Jena, der Matthias Domaschk angehört.

4. Die Zeit der Exmatrikulationen

Als Friedrich Schiller 1789 seine Antrittsrede als Extraordinarius der Philosophie an der Universität Jena hält – die Französische Revolution steht zu dieser Zeit kurz vor ihrem Ausbruch – handelt er die Verkettung von Ursache und Wirkung ab, bietet er eine theoretische Begründung historischer Arbeitsweise und spricht vom *großen Naturplan*, in dem von Anfang an die Entwicklung des Menschen angelegt sei. Er lobt die moderne, aufgeklärte Zeit und endet mit einem emphatischen Bekenntnis zu seiner gegenwärtigen Epoche: *„Unser menschliches Jahrhundert herbeizuführen“* schließt Schiller seine Antrittsrede, *„haben sich – ohne es zu wissen oder zu erzielen – alle vorherigen Zeitalter angestrengt. Unser sind alle Schätze, welche Fleiß und Genie, Vernunft und Erfahrung im langen Alter der Welt endlich heimgebracht haben“*.

Das klingt gut. Und vielleicht lauschen auch die angehenden Studenten des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden später diesem Zitat. Doch herrscht zwei Jahrhunderte nach Schiller an der Jenaer Universität eine Zensur, wie sie der Dichter und seine Verbündeten wohl nicht einmal in ihren Alpträumen erahnten. Der Weg in eine humanistische Gesellschaft ist in totalitärem Ausmaß verbaut. Über den freien Geist hat sich ein Ungeist gestülpt, denn Funktionäre bestimmen nun, was die jungen Leute denken dürfen und was nicht... eine geistige Beschränkung, die Studenten auch noch wissenschaftlich begründen müssen. Das Denkverbot lastet bis zum Mauerfall auf allen Universitäten der DDR.

Mitte der 70er Jahre nimmt die Zahl der politischen Exmatrikulationen an der Friedrich-Schiller-Universität zu. Sie treffen, wie in den Jahrzehnten zuvor, die Mutigen, die besonders Glaubwürdigen. Unter den Geschassten befindet sich einer, der Friedrich Schiller an moralischer Rigorosität sehr ähnlich ist: der 23-jährige Psychologie-Student Jürgen Fuchs, zugleich ein junger Dichter. In Form eines Tribunals wird über den Studenten kurz vor dessen Diplomabschluss entschieden, dass er so lange von jeglichem Studium ausgeschlossen bleibt, wie er sein DDR-kritisches Verhalten nicht ändert und sich von seinen bisherigen politischen Überzeugungen distanziert. Dieses Verbot gilt für alle Hochschulen und Universitäten der DDR.

Jürgen Fuchs kam zur Armee als gläubiger Jungsozialist. Doch auf der Sturmbahn und unter dem faschistischen Kommando-Gebell der Offiziere holte ihn auf traumatische Weise die Realität ein. Seit Fuchs von der Armee zurück ist, treibt ihn die Suche nach Wahrheit um. Er tritt in öffentlichen und privaten Lesungen auf, ist eng verbandelt mit dem *Arbeitskreis Literatur & Lyrik*, dessen Verbot gerade mit seiner Exmatrikulation zusammenfällt.

Es wird jetzt aufgeräumt in Jena. Und es kommt schlimmer:

Im November 1976 wird dem bekanntesten deutschen Liedermacher Wolf Biermann nach einem Konzert in Köln die Rückkehr in die DDR verwehrt.

Die Ausbürgerung Biermanns löst weltweit eine Welle der Empörung aus. Mit einem solchen Echo hatten die DDR-Funktionäre nicht gerechnet. Schriftsteller verfassen eine Protesterklärung, die mehr als hundert Künstler und Literaten der DDR unterzeichnen. Und landesweit beginnen nun vor allem junge Leute, Unterschriften gegen die Biermann-Ausbürgerung zu sammeln – auch in Jena. Am Donnerstag, dem 18. November 1976, kommen in den Räumen der *Jungen Gemeinde* Jena-Stadtmitte in der Johannisstraße die entsetzten JG-Mitglieder zusammen. Das einzige Thema des Abends: Wie reagieren wir auf die Ungeheuerlichkeit der Ausbürgerung?

Am Abend zuvor hatte der Berliner Schriftsteller Jurek Becker in Jena gelesen und zum Schluss seiner Lesung offen zur Solidarität mit Biermann aufgerufen. Was für ein Mut! Nun sind sie dran, etwas zu tun! 58 Personen unterschreiben an diesem 18. November 1976 in der JG die Protestresolution. Sie wissen, dass spontane Unterschriftensammlungen in der DDR verboten sind – doch das hält sie nicht ab!

Als sie in dieser Nacht zu Bett gehen, ahnen sie nichts von dem, was sich über ihren schlafenden Häuption zusammenbraut: Unter ihnen befindet sich ein Stasi-Spitzel – eingeschleust in ihren Freundeskreis. Dieser trifft nach Mitternacht bei der Staatssicherheit ein, Kreisdienststelle Jena, um den Geheimdienst über die Unterschriftenaktion zu informieren... und über alle daran beteiligten Personen.

Beim Ministerium für Staatssicherheit herrscht daraufhin Großalarm. Um 6 Uhr morgens beginnen die Verhaftungen...

Mit einem Rundumschlag versucht die Staatsmacht jetzt, die aufmüpfige Jenaer „Szene“ zu zersetzen: Mindestens fünfundvierzig Personen werden im Zusammenhang mit der Biermann-Ausbürgerung verhaftet; weitere elf müssen Verhöre ertragen, die bis zu 72 Stunden dauern. Insgesamt fünfzehn Wohnungen werden mit Großaufgebot durchwühlt...

In der „Szene“ geht die Angst um – Belastendes verschwindet überstürzt im Ofen, bevor es der Staatssicherheit in die Hände fällt. Die sammelt dennoch genügend Material ein.

Der Biermann-Protest erschüttert die Festen der DDR: Landesweit registriert die Staatssicherheit „Hetzflugblätter“ und „staatsfeindliche Schmierereien“. Hunderte Biermann-Sympathisanten verschwinden in den Gefängnissen der DDR.

Zwischen Berlin und Grünheide verhaftet die Staatssicherheit auch Jürgen Fuchs und transportiert ihn in die Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. Das gleiche Schicksal trifft die mit Biermann befreundeten Musiker Gerulf Pannach und Christian Kunert von der *Klaus-Renft-Combo* – auch sie finden sich plötzlich hinter den Gittern von Hohenschönhausen wieder.

Lähmung und Angst ziehen sich über die Jahreswende. Von den in Jena Inhaftierten befinden sich zu Beginn des Jahres 1977 noch acht im Gewahrsam der Staatssicherheit.

Doch es gibt auch große, ermutigende Momente. Derer erinnert sich Doris Liebermann, die damals Theologie studierte:

„Sie war überwältigend, diese unerwartete Solidarität. Nie wieder habe ich in meinem Leben eine so große Solidarität erlebt wie in diesem Jahr, in dem ich noch in Jena war: Manchmal brachten mir bis dahin unbekannte Kommilitonen von irgendwoher Geld mit; sie hatten es in ihren entlegenen Gemeinden - im Erzgebirge oder sonstwo - für die Verhafteten gesammelt...“

Nach der Verhaftungswelle wird nun die halbe Jenaer „Szene“ in den Westen abgedrängt. Systematischer werden die Zurückbleibenden beobachtet und bekämpft. Zum Einsatz kommen Abhörtechnik und konspirative Wohnungsdurchsuchungen. Das Ministerium für Staatssicherheit streut vergiftende Gerüchte und spielt verstärkt Inoffizielle Mitarbeiter (IM) an die Opposition heran, die sich ins Vertrauen der ahnungslosen und offenen jungen Leute schleichen. Hand in Hand organisieren Partei und Staatssicherheit den beruflichen und gesellschaftlichen Misserfolg: Matthias Domaschk wird vier Wochen vor den mündlichen Prüfungen aus der Abiturklasse relegiert – wegen „gesellschaftlicher Unreife“. Er wollte Geodäsie studieren! Doch wird ihm nun sein Engagement bei der Unterschriftensammlung zum Verhängnis: Domaschk darf seine Lehre als Feinmechaniker beenden, doch an einen Studienplatz ist nicht mehr zu denken.

Roland Jahn, Student der Wirtschaftswissenschaften, hat in einem Seminar zum *Wissenschaftlichen Kommunismus* die Ausbürgerung Biermanns kritisiert... ein eifriger Student aber hat seine Worte mitgeschrieben. Jahn wird zur Universitätsleitung zitiert, wo man ihm mitteilt, er sei als zukünftiger Akademiker nicht mehr tragbar.

Bekommt er Hilfe von seinen Mitstudenten?

Im Gegenteil: Im Namen des Studentenkollektivs fordert der FDJ-Sekretär den Rauswurf Jahns. Im Februar 1977 fliegt er von der Universität; wie üblich, gilt sein Studienverbot für alle Universitäten der DDR. Jahn muss zur „Bewährung in die Produktion“, er wird Transportarbeiter bei *Zeiss Jena*.

Peter Rösch gehört bereits zur Arbeiterklasse, er ist Feinmechaniker in einem Forschungsinstitut der Jenaer Universität. Dreißig Jahre später erinnert er sich:

„Mein Chef in diesem Institut, der war schon HJ-Führer bei den Nazis gewesen, und nun war er in der SED und als IM bei der Stasi, wie sich nach der Wende herausgestellt hat. Also, nach der Biermann-Ausbürgerung und meinem Protest dagegen hat der zu mir gesagt: ´ Weißte, Peter, das Beste für unser Kollektiv ist: Du holst Dir ´ne Wäscheleine vom Schrank und hängst Dich auf!“

5. Einer hat die Freiheit nicht mehr erlebt

Dass Friedrich Schiller 14-jährig zum Zögling in des Herzogs Militärakademie bestimmt wurde, hat sein Denken und seine Literatur ein Leben lang geprägt. Die traumatische Erfahrung, in eine Armee gezwungen zu werden, die ein Unterdrückungsregime verteidigt, lastet 200 Jahre später auf den jungen Männern der DDR – auch auf denen der Jenaer Opposition, deren männliche Protagonisten 1977 abkommandiert werden, als zusätzliche Strafaktion:

Matthias Domaschk hat sich in einer für besondere Brutalität bekannten Panzerschützen-Einheit in Torgelow zu melden. Sein Freund Peter Rösch verweigert den Dienst an der Waffe und findet sich dafür in einem Stacheldrahtverhau wieder, in einem Wald irgendwo in Brandenburg...

Jürgen Fuchs, der die Militär-Schikane schon ein paar Jahre früher aushalten musste und nun vom Gefängnis aus in den Westen abgeschoben wird, eröffnet seinen Gedichtband „Pappkameraden“ mit einem Zitat Wolfgang Borcherts: *„Wir werden nie mehr antreten auf einen Pfiff hin.“* Matthias Domaschk aber muss antreten auf einen Pfiff hin, Morgen für Morgen, anderthalb Jahre lang.

Als die Armeehomekehrer 1979 in Jena eintreffen, ist die Opposition stark geschwächt, hat man den halben Freundeskreis nach West-Berlin abgeschoben. Doch regt sich bereits neuer Lebens- und Widerstandswillen: Nach dem Vorbild der fliegenden Universitäten in Polen wurde soeben ein neuer Lesekreis gegründet. Man wandert wieder in die Jenaer Berge, und hier kann man miteinander sprechen, ohne abgehört zu werden.

Als zehn Jahre später das SED-Regime gestürzt wird und die abgeschotteten DDR-Bürger endlich in die Welt hinausgehen können, ist einer nicht mehr dabei – Matthias Domaschk: Der kluge und sanfte junge Mann aus Jena kommt 1981 in der Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit in Gera ums Leben, unter bis heute ungeklärten Umständen. Die Staatssicherheit ordnet für die Eltern Kontaktsperre zu den Freunden ihres Sohnes an, eine zügige Trauerfeier im engsten Familienkreis mit anschließender Einäscherung...

Das Begräbnis aber wird zu einer leidenschaftlichen Anklage jener mehr als hundert Freunde, die den Friedhof trotz Absperrungen erreichen. Roland Jahn beschreibt den Schock, den die Freunde damals erleiden:

„Mit Matz' Tod brach plötzlich eine andere Dimension herein. Diese Nachricht hatte eine existentielle Wucht – wir wussten nun, dass auch der Tod am Ende unserer Auseinandersetzungen stehen konnte. Sein Tod war ganz nahe an jedem von uns dran. Sie hatten ihn zur Strecke gebracht – einen sanften jungen Mann, der einfach nur anders leben und nicht hatte mitlügen wollen. Das hätte mit jedem von uns passieren können – jetzt ging es nicht mehr um Kleinigkeiten.“

Ist Matthias Domaschk der einzige aus der demokratischen Opposition Jenas, bei dessen Tod die DDR-Geheimpolizei die Finger im Spiel hat? Zwischen 1977 und 1983 wird eine signifikante Zahl von Selbstmorden im Umfeld der Jenaer *Jungen Gemeinde* registriert. Man sollte heute jeden dieser Selbstmorde genauer unter die Lupe nehmen.

Im Herbst 1989 vereinen sich die Bürgerrechtsbewegungen, die kirchlichen und nichtkirchlichen Gruppen sowie unzählige mutige Einzelkämpfer zu einem historischen Demonstrationzug, der

bald ganz Osteuropa umfasst. Auch die Jenaer Opposition reiht sich in den großen Malstrom Richtung Demokratie ein. Und kurz darauf fällt in Deutschland die Mauer.

Der Umbruch ist ein gewaltiger. Die Zentralen der Staatssicherheit werden gestürmt, und als eine der ersten Anklagen an ihren Mauern kann man lesen: *IHR HABT MATTHIAS DOMASCHK ERMORDET!*

Doch das Sterben setzt sich fort: 1999 stirbt Jürgen Fuchs, der noch in Westberlin den Zersetzungsmaßnahmen der Staatssicherheit ausgesetzt war, im Alter von 48 Jahren an Blutkrebs. Und auch sein Freund, der Musiker Gerulf Pannach, stirbt an Blutkrebs.

All dieses gilt es zu erinnern.

Und noch einmal zuwenden sollten wir uns der breiten Jenaer Oppositionsszene, ohne die die Geschichte des späten 20. Jahrhunderts in der Saalestadt nicht zu denken ist, ohne die eindrucksvollen Momente von Mut und Anstand, Freiheitswillen, menschlicher Bescheidenheit und einem erstaunlichen Einfallsreichtum.

Wie wird der Mensch freiheitsfähig? Diese Frage trieb Friedrich Schiller sein Leben lang um. Ein ums andere Mal wandte er sich gegen rückwärtsschauende Sehnsucht, wollte fortschreiten zu Freiheit und Humanität, votierte leidenschaftlich für die Zivilisation. Dass er in seiner Jugendzeit militärisch gedrillt wurde und den Zwängen der Obrigkeit ausgeliefert war, hat seinen Freiheitsdrang enorm beflügelt. Wir kennen dieses Gefühl aus DDR-Tagen. Der Dichter sah auch, dass viele seiner Zeitgenossen nicht freiheitsfähig waren – er setzte auf Kunst.

Kommt uns nicht auch das bekannt vor?

Nehmen wir also Gedanken aus Schillers „Die Worte des Glaubens“ mit auf den Weg:

*„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd er in Ketten geboren.
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!*

verantwortlich:
Kirstin Balke
Pressesprecherin

Truman-Haus
Karl-Marx-Str. 2
14482 Potsdam
Postfach 900 164
14437 Potsdam

Tel: +49(0)3 31.70 19-2 77
Fax: +49(0)3 31.70 19-2 86
kirstin.balke@fnst-freiheit.org
www.stiftung-freiheit.org